

## **Predigt über Joh 11,47-53**

**Bad König, 17.3.13.; Martin Hecker**

*47 Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. 48 Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute. 49 Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts; 50 ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe. 51 Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk 52 und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen. 53 Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten.*

„Einer für alle“. Zum ersten Mal habe ich diesen Satz, wenn ich mich recht erinnere, im Zusammenhang mit den „drei Musketieren“ gehört. (Die haben mich als Kind übrigens schwer irritiert: Erst habe ich nicht verstanden, warum da immer das „I“ fehlte – das musste doch wohl „Muskeltiere“ heißen. Dann habe ich nicht kapiert, warum die drei Musketiere zu viert waren. Und als ich dann erfuhr, dass eine Muskete eine Schusswaffe ist und dass der Name daher kommt, habe ich mich gefragt, warum die Typen fechten statt zu schießen.) Aber

nichtsdestotrotz – dieses „einer für alle“, das hat mich fasziniert.

„Einer für alle“ - das habe ich dann beispielsweise auch in der Schule erfahren. Wenn etwa grundsätzlicher Diskussionsbedarf mit einem Lehrer bestand, dann wurde der Klassensprecher vorgeschickt, um das für uns alle zu erledigen.

„Einer für alle“ titelte vor gar nicht so langer Zeit der „Spiegel“, als ein neuer Bundespräsident gesucht wurde.

Ein österreichischer Mobilfunkprovider bietet unter dem Slogan „Einer für alle“ einen Handy-Tarif an – angeblich „der einzige Tarif, den das Land braucht“. In Deutschland macht man das eher mit dem Fernsehbeitrag – da gibt's jetzt ja auch nur noch „einen für alle“.

Dann gab's früher mal noch die Serie „Ein Colt für alle Fälle“, letzte Woche wurden wir Zeugen der Unternehmung „Ein Papst für alle Katholiken“ usw.

Einer für alle – darum ging's auch damals in Jerusalem. Und zwar gleich mehrfach:

### **(1) Einer spricht für alle**

Krisensitzung beim Hohen Rat. Die 71 Mitglieder des obersten geistlichen Gremiums sind zu einer Sondersitzung zusammengerufen worden. Der Grund war dieser Jesus. Schon lange war er den hohen Herren ein Dorn im Auge. Weil er wiederholt ihr religiöses Leben in Frage gestellt hatte. Weil er sie kritisierte. Weil er anders von Gott redete als sie. Beim Volk allerdings wurde er immer beliebter. Die Leute jubelten ihm zu. Beklatschten seine Wunder. Gerade war wieder eins geschehen. Jesus hatte

doch tatsächlich einen seit vier Tagen Verstorbenen, dessen Leichnam schon am Verwesen war, aus dem Grab herausgerufen!

Und das alles kurz vor dem großen Fest. Die riesigen Menschenmassen, die nach Jerusalem kamen, waren sowieso leicht erregbar. Die Stimmung brodelte. Was, wenn sie diesen Jesus zum König ausrufen würden? Was, wenn es Unruhen gäbe? Was, wenn die Römer dann zurückschlagen würden – und das jüdische Volk noch härter unterdrückten?

Davor hatten die Mitglieder des Hohen Rates Angst. Dieser Jesus störte die öffentliche Ordnung. Der brachte Unruhe. Der krepelte die religiösen Traditionen um. Das war gefährlich. Das war geistlicher Sprengstoff. Das war politisches Dynamit.

Die Frage war also: *„Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.“*

Ratlosigkeit. Vorschläge werden gemacht. Und verworfen. Pläne werden geschmiedet. Und abgelehnt.

Da ergreift einer das Wort. Nicht der Klassensprecher, sondern der Vorstandssprecher. Der Vorsitzende. Der Hohepriester macht sich zum Sprecher aller. *„Ihr wisst nichts. Ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“*

Schlagartig sind die andern still. Die Ungeheuerlichkeit des Vorschlags steht im Raum. Kaiphas fordert – einen Mord. Jesus muss weg. Und zwar ein für alle mal.

Dieser Kaiphas war ein eiskalter Machtpolitiker. Mit vielen, auch fragwürdigen Mitteln, hat er während seiner Herrschaft

die Ruhe im Land bewahrt. So konnte er sich 18 Jahre in dieser Position halten, länger als jeder andere Hohepriester während der Herrschaft der Römer.

Und er liefert den Kollegen gleich noch die überzeugende Begründung: „Was ist besser? Dass einer umkommt? Oder dass das ganze Volk unter die Räder kommt?“ Offensichtlich leuchtet den andern die Logik ein. *„Von dem Tag war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten.“* Der Tod von Jesus ist beschlossene Sache.

Einer spricht hier für alle. Einer für alle. Und wirklich für alle. Der spricht nicht nur für die 70 andern damals. Sondern er spricht auch für uns. Für Sie. Für mich.

Denn Jesus stört doch auch unsere Ordnung. Bringt Unruhe in unser Leben. Krepelt unsere religiösen Gewohnheiten um. Und wir wollen doch die Macht behalten in unserem Leben. Machtverlust – das war ja die Angst im Hohen Rat. *„Die Römer nehmen uns Land und Leute.“* Jesus gefährdet unsere Macht. Nicht im politischen Sinn. Aber wir wollen die Macht behalten in unserem Leben. Wollen selber bestimmen über unser Leben. Über unser Geld zum Beispiel. Oder wie viel Stunden wir vor dem Computer sitzen – und was da alles auf dem Monitor erscheint. Was für uns wichtig ist und was nicht. Was für uns richtig ist und was falsch.

Und da überall will Jesus reinreden. Der will nicht einfach auf den Beifahrersitz und bei uns sein in unserm Leben. Sondern der will ans Lenkrad und die Richtung und das Tempo bestimmen.

Und davor haben wir Angst. Das passt uns nicht. Jesus stört. Der ist unbequem. Der eckt an. Und deshalb wird er abgelehnt.

„Jesus – an den glaub ich nicht. Mit dem rechne ich nicht. Dem folge ich nicht.“

Jesus musste sterben, weil wir Menschen uns nicht wirklich einlassen wollten auf ihn. Und Kaiphas macht sich zu unserem Sprecher.

## **(2) Einer stirbt für alle**

*„Es ist besser, dass ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“* Wie recht hat er, der Kaiphas! Wie wahr ist das, was er sagt. Wie richtig ist das, was er hier verkündet! Auch wenn ihm das gar nicht bewusst ist.

Einer stirbt. Damit nicht das ganze Volk verderbe. Einer stirbt. Damit nicht die ganze Menschheit sterben muss. Einer stirbt. Damit nicht alle zum Teufel gehen.

Einer stirbt für alle. Das ist ja das Große, das Unfassbare, das Wunderbare, was am Kreuz von Golgatha geschieht. Dass Jesus dort für mich stirbt. Dass er für Dich in den Tod geht. Dass er für Ihre Schuld mit seinem Leben bezahlt.

Diese Aussage über das Kreuz ist heute heftig umstritten. Viele Theologen erklären: Das könne man heute nicht mehr so sagen. Die Sache mit dem stellvertretenden Opfertod, das sei nicht mehr zeitgemäß. Auch die Bachschen Passionen beispielsweise könne man so nicht mehr singen. Denn da heißt es ja z.B.: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erregt das Elend, das dich schläget ...“

Statt dessen müsse man eher davon reden, dass Jesus im Tod solidarisch wird mit unserem Elend. Mit unserem Leid. Dass er trotz des grausamen Todes an seiner Liebe festhält.

Das ist alles nicht falsch. Aber es greift viel zu kurz. Ich habe in den letzten Wochen viel nachgedacht über diese Frage. Und ich habe das über der offenen Bibel getan. Weil mich nicht so sehr interessiert, ob etwas zeitgemäß ist. Sondern ob es schriftgemäß ist. Bibelgemäß. Und da ist mir neu aufgegangen, dass ich im Alten und im Neuen Testament nicht vorbeikomme an diesem „Für mich!“ „Für uns“ - wieder und wieder wird das ganz deutlich gesagt. Durch die ganze Heilige Schrift hindurch. Für uns stirbt der Heiland, der Retter, der Erlöser, am Kreuz. Stellvertretend. Das ist Kern und Zentrum des Kreuzestodes. Einer für alle. Er. Jesus. Für mich. Und für dich.

Und deshalb bleibe ich gerne bei den alten Liedern, die davon singen. Und bei den neuen: „Jesus Christus starb für mich. Jesus Christus starb für dich. Für die ganze Welt starb er am Kreuz. Er nahm unsre Schuld auf sich.“

Mag sein, dass das vielen nicht passt. Das geht uns tatsächlich nicht so leicht ein. Das mögen wir ja nicht, dass andere unsere Schulden bezahlen. Wenn Sie mit jemandem Essen gehen, so richtig teuer vielleicht, und am Ende wird die Rechnung präsentiert, die erschreckend hoch ist und Ihr Budget weit überfordert, und dann sagt der andere: „Lass stecken, ich zahle“, dann widerstrebt das vielen. Allerdings: Wenn der andere tatsächlich bezahlt, dann ist das für Sie auch wirklich erledigt. Alles ok.

So auch hier. Allerdings: Die Rechnung, um die es geht, ist viel zu hoch. Die könnte ich nie und nimmer bezahlen. Und Sie auch nicht. Was wir an Gott und Menschen schuldig geworden sind, das ist viel zu viel. Vor dem lebendigen Gott sind und bleiben

wir schuldig. Es sei denn, ein anderer bezahlt. Und das kann nur einer, der selbst frei von Schuld ist. Und den kostet's das Leben. Billiger geht das nicht.

Aber sehen Sie: Wenn Jesus, der Schuldlose, die Rechnung bezahlt, dann ist sie bezahlt. Ein für alle mal. Dann dürfen Sie auf seine Kosten leben. Dann dürfen Sie auf sein Guthaben buchen. Dann dürfen Sie auf seine Rechnung frei sein.

Er tritt an unsere Stelle und bezahlt mit seinem Leben. Und wir treten an seine Stelle und haben Vergebung und Leben und Zukunft bei Gott.

Ich weiß nicht, ob Ihnen das passt. Aber ich bitte Sie: Auch wenn's Ihnen nicht passt: Nehmen Sie das an. Weil Sie anders keine Chance haben. Einer für alle. Es ist besser, dass einer sterbe für alle Menschen, für Sie und für mich, als dass die ganze Menschheit, Sie und ich, verderben.

Ein letzter Gedanke noch:

### **(3) Einer steht hinter allem**

Johannes, der hier berichtet, zieht sozusagen den Vorhang weg, so dass wir sehen können, was hinter den Kulissen abgeht. Das macht er oft, wenn er von Jesus redet und von seinem Leiden und Sterben und seiner Auferstehung.

Und er zeigt uns: Hinter allem, was wir da sehen, steht einer: Nämlich der lebendige Gott selbst.

Johannes kommentiert den Satz des Kaiphas: „Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubrin-

gen.“ Was Kaiphas hier sagt, ist Weissagung. Und die kommt von Gott her.

Da geschieht nichts anderes als der Wille Gottes. In der Bosheit der Menschen wird Gottes guter Plan erfüllt. Der Tötungsbeschluss des Hohen Rates dient dem Lebensentschluss Gottes. Im menschlichen Mordplan kommt Gottes Heilsplan zum Zug.

Gott hat das Kreuz nicht nur zugelassen. Er hat es so gewollt. Er hat es so geplant. Und er hat es so geführt. Nicht weil er Blut sehen musste, um wieder gnädig sein zu können. Nein. Sondern weil er in seiner Gnade sein eigenes Blut vergossen hat, damit wir wieder frei sein können. Anders geht es nicht. Einen andern Weg zum Heil gibt es nicht. Eine andere Möglichkeit der Vergebung kenne ich nicht.

Aber so geht's. Und so macht's der lebendige Gott. Einer steht hinter all dem Leiden und dem Sterben von Jesus. Weil er für uns alle ist. Gott ist für uns. Und deshalb sagt er – durch den Mund des Hohenpriesters: „Besser, einer stirbt – und das mache ich zur Chefsache: Besser, ich sterbe für die all die Menschen, als dass die ganze Menschheit ohne mich lebt – und stirbt.“

Weil er gestorben ist, drum kann ich leben. Drum können Sie leben. Jetzt und in Ewigkeit.

Und ich will für ihn leben. Das ist dann ja (ich komme zurück auf die drei Musketiere) die Fortsetzung des Satzes: Einer für alle – alle für einen. Das wäre allerdings (mindestens) eine eigene Predigt.

Deshalb lade ich Sie jetzt einfach ein: Lassen Sie's gelten, dass einer für Sie alle stirbt. Und lassen Sie uns alle für ihn leben. In seinem Dienst. Zu seiner Freude. Für sein Lob! Für ihn. Weil er für uns ist.